

in Verbindung
mit D. Hüblers Nachrichten aus dem Gebiete der Staats- und Volkswirtschaft und
dessen Versicherungs-Zeitung.

№ 166.

Bremen, den 15. December

1854.

Unsere verehrten Leser, welche das Handelsblatt durch die Post beziehen und deren Abonnement mit diesem Monat zu Ende geht, werden ersucht, ihre Bestellungen bald zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung stattfindet.

Inhalt.

Das preussische Verbot gegen fremdes Papier. — Die Revenüen des Zollvereins im ersten Semester 1854. — Gewerbefreiheit und Gewerbebeschränkung. — Zur Geschichte der Papierfabrikation. — Rußlands innerer Handel und Verkehr. — Die Handelsbefähigung des rothen Meeres. — Handelsbericht (Bremer Caffemerket etc.). — Vermischte Notizen.

Beilage: Zur Theuerungsfrage. — Der Staat und Privateisenbahnen. — Die deutsche Fabrication. — Die englisch-österreichische Compagnie. — Verkehrsverhältnisse in Böhmen. — Buchhandel in Griechenland. — Litteratur. — Rechtsfälle. — Versicherungswesen (Schlussbilanz der k. k. priv. Azienda Assicuratrice in Triest; Vermischtes). — Anzeigen.

Das preussische Verbot gegen fremdes Papier.

Das Ende dieses Jahres hat den preussischen Kammern einen Gesetzentwurf *) gebracht, welcher schon im Anfange desselben erwartet und damals in öffentlichen Blättern viel besprochen und meist getadelt wurde. Wir meinen den Gesetzentwurf über das Verbot, Zahlungen in fremdem Papiergeld zu leisten. Für diese Maßregel, welche fremde Abnehmer preussischer Erzeugnisse in der Wahl ihrer Zahlungsmittel noch weiter beschränkt, als die Convenienz des Empfängers ohnehin schon thut, wurden mancherlei Gründe angeführt. Verschiedene deutsche Staaten, namentlich kleinere, an Preußen grenzende, hatten angefangen, Papiergeld auszugeben, und man konnte nicht wissen, wo sie aufhören würden. Andere hatten Geldinstitute concessionirt mit der Befugnis, Noten auszugeben. Auch die Zahl solcher Institute und die Menge ihrer Noten war einer unbestimmbaren Vermehrung fähig. Diese Erscheinungen hätten sich von Berlin aus ruhig mit ansehen lassen, wenn nicht zu befürchten gewesen wäre, daß solches Staats- und Bankpapiergeld auch nach Preußen gelangen und dort umlaufen werde. Das Unheil, welches der Mißbrauch der Geldzeichen außerhalb Preußens schon angerichtet hatte, sollte also nicht die Häupter der fremden Schuldigen allein, es konnte auch preussische Unschuldige treffen! Und die Befürchtung beruhte schon nicht mehr auf Möglichkeiten, sie fußte auf Thatsachen, denn fremdes Papiergeld lief wirklich schon in Preußen um, nicht gleich dem preussischen in der Fremde mit Agio, geliebt und gehätschelt, sondern schreckenerregend, wie ein brüllender Löwe, welcher sucht, wen er verschlinge. Die Dessauer Bank zum Exempel, die so gern eine Berliner Bank geworden wäre, wenn sie 1845 die Concession hätte bekommen können, leistete der In-

*) Der Gesetzentwurf lautet: §. 1. Fremdes, auf Beträge im 14-Thlr.-fuße lautendes Papiergeld soll, in so weit die einzelnen Stücke desselben auf geringere Summen als 10 $\frac{1}{2}$ lauten, zu Zahlungen im gemeinen Verkehr nicht mehr gebraucht werden. — §. 2. Dem fremden Papiergeld werden gleichgesetzt, die in einem fremden Staate ausgegebenen Banknoten und sonstigen von Corporationen, Gesellschaften oder Privaten ausgestellten, auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen. — §. 3. Wer dergleichen fremdes Papiergeld (§§. 1. u. 2.) im gemeinen Verkehr zur Leistung von Zahlungen ausgibt oder auszugeben versucht, wird mit einer Geldbuße zum Betrage des Nennwerts des zur Zahlung gegebenen oder angebotenen Papiergeldes bestraft. — §. 4. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1856 in Kraft. Dasselbe kann im Wege königlicher Verordnung für einzelne Landesheile außer Anwendung gesetzt werden.

dustrie in der Provinz Sachsen ihre Dienste, oder mit anderen Worten, sie bedrohte die Provinz Sachsen mit einer Notenüberschwemmung.

Man war keineswegs sicher, daß alle diese Papiergelder eine für die Einlösung unter allen Umständen genügende Metallbasis hatten. Man war dessen nicht einmal hinsichtlich des eigenen Papiergeldes sicher, geschweige denn bei dem fremden. Eben so verhält es sich mit der Fälschung. Aber auch abgesehen von diesen Gefahren, welche mit der Menge des fremden Papiergeldes zunehmen, so war schon die Menge an sich ein Uebel. Wenn das Umlaufsmittel von allen Ecken und Enden ins Land kommt, so läßt sich nichts mehr thun, um Maß zu halten, die Ueberfülle treibt die Preise und die Löhne in die Höhe und bringt alle Mißstände zum Vorschein, welche mit raschen Aenderungen in der Menge und Beschaffenheit des Geldes verbunden sind. Wenn endlich der Verkehr nicht mehr alles Papier aufnimmt, welches ihm dargeboten wird, so wäre möglich, daß gerade das preussische in größeren Beträgen zur Einlösung käme, weil das fremde in Preußen nicht einlösbar ist und nicht jeden Augenblick an seine Quelle zurückgesendet werden kann. Aus diesen und ähnlichen Gründen ist die Ansicht entstanden, daß der Staatsbürger gegen diese, wie gegen so viele andere mögliche Uebel vorsorglich geschützt werden müsse. Zur Gewährung des Schutzes im Innern mittelst vorbeugender Anordnungen ist die Polizei vorhanden. Sie bedarf jedoch nicht allein des Zeichens der Macht, des Stokkes, über den unlängst die spanische Regierung gestolpert ist, sondern zuweilen auch der Waffe des Gesetzes. Es soll daher zum Schutze der preussischen Staatsbürger gegen die Gefahren des fremden Papiergeldes ein Polizeigesetz erlassen werden.

Es ist beinahe überflüssig, den mit der Miß der Freiheit genährten Lesern des Handelsblattes die Einwendungen vorzutragen, welche den Gründen zu Gunsten der bezeichneten Maßregel entgegen gehalten worden sind. Zunächst wurde die Nothwendigkeit, ja sogar die Zweckmäßigkeit des polizeilichen Schutzes angezweifelt. Man behauptete, daß die Polizei das Kind mit dem Bade ausschütten, das heißt, mit den Gefahren zugleich die Vortheile des fremden Papiergeldes aus dem Wege räumen werde. Dieser Beforgnis liegt die tiefe Wahrheit zu Grunde, daß Glück und Unglück, Vortheil und Nachtheil gegenseitig einander bedingen, und daß wir keine Vorstellung von dem einen haben würden, wenn wir sie uns nicht an dem Gegenseite klar machen könnten. Wenn daher Glück und Vortheil noch nicht ganz aus der Welt verschwunden sind, so verdanken sie es nur dem Umstande, daß es der Polizei noch nicht gelungen ist, alles Unglück und allen Schaden vollständig abzuwenden. Auf unsern Fall bezogen, wird diese Wahrheit damit ausgedrückt, daß es dem preussischen Verkäufer lieber sein würde, in fremdem Papiergeld, als gar nicht bezahlt zu werden; daß jede Erschwerung in der Wahl der Zahlungsmittel eine Verkümmernng des Absatzgebietes der preussischen Industrie nach sich ziehen müsse. Man möge es daher dem Empfänger überlassen, ob er fremdes Papiergeld nehmen wolle oder nicht. Er werde es thun, wenn er es für vortheilhaft halte, und er werde die Annahme verweigern, wenn er Nachtheile besorge. Das eine wie das andere zu beurtheilen, verstehe der Empfänger jedenfalls besser als ein Dritter, welchem die Verkehrsverhältnisse fremd sind. — Es wurde ferner behauptet, daß die Menge des in Preußen umlaufenden fremden Papiergeldes schon durch den Widerwillen des Publicums gegen dasselbe in Schranken gehalten werde, daß daher eine Ueberschwemmung mit fremdem Papier nicht zu befürchten sei; es befinde sich mehr preussisches Papier im Auslande, als ausländisches in Preußen, so daß etwaige Retorsionen gegen das Verbot zum Nachtheile Preußens ausfallen würden. Man hat endlich auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, auf welche die Durchführung des Verbotes stoßen werde. Dem größeren, namentlich dem internationalen Verkehr (wenn man sich für den Verkehr zwischen Angehörigen deutscher Staaten dieses Ausdruckes bedienen darf), sei damit gar nicht beizukommen; im kleineren Verkehre dagegen würde das Verbot zu Placereien führen, welche mehr erbittern und belästigen als

Schaden verhüten, und die Strafen würden am Ende weit häufiger solche Personen treffen, welche aus Unkenntnis gefehlt haben, als solche, die einen unerlaubten Vortheil suchen und dabei die nöthige Vorsicht beobachten. Endlich sind dem Verbote auch noch politische Bedenken entgegen gehalten worden, welche eine solche Maßregel gegen bundes- und zollvereinte Staaten — und zwar im gegenwärtigen Augenblicke mehr als jemals — ungeeignet, wenn nicht gar im Widerspruche mit den Verträgen erscheinen lassen.

Diese Einwendungen, welche im Anfange des Jahres dem damals angefündigten Entwurfe begegneten, sind nicht ohne Wirkung geblieben, denn der Entwurf, wie er vorliegt, ist eine fast harmlose Erscheinung, im Vergleiche mit dem drohenden Gespenste, welches damals am Horizont gegen die Papierstücke und Banknoten der angrenzenden nicht allein, sondern aller übrigen deutschen Staaten emporsah. Man darf den Entwurf nur ansehen, und man wird kaum noch Ursache haben, vor ihm zu erschrecken.

Das Verbot soll beschränkt werden auf fremdes Papiergeld im Thalerfuß, auf Stücke unter 10 Thlr. und auf Zahlungen im gemeinen Verkehr. — Darf man unter dem gemeinen Verkehr den Kleinen oder Marktverkehr verstehen, so darf sonach das fremde Thalerpapier in Stücken unter 10 Thlr. nur bei den täglichen Einkäufen und etwa noch bei Zahlung von Arbeitslöhnen, vielleicht auch für die Bezahlung von Rechnungen von Seiten der Kunden an Kleinhändler und Handwerker nicht mehr gebraucht werden. Der Zweck des Verbotes wäre also nur noch der, den kleinen Verkehr und die Lohnarbeiter, welche nicht in der Lage sind, die Annahme von Zahlungsmitteln, die ihnen nicht gefallen, zu verweigern, vor Schaden zu bewahren. Das Guldenpapier ist daher nicht erwähnt, weil es im kleinen Verkehr ohnehin nicht vorkommt; das Verbot ist auf die Stücke unter zehn Thlr. beschränkt, weil diese am häufigsten gefälscht werden, und weil die Empfänger besonders aus den arbeitenden Klassen durch falsches oder entwerthetes Papier, das sie nicht kennen oder nicht zurückweisen wagen, am härtesten betroffen werden.

Innerhalb dieser Schranken hat der Entwurf nicht mehr das Bedenkliche, welches ein weiter gehendes Verbot gehabt haben würde. Allein es ist auf der andern Seite mehr als zweifelhaft, ob das Verbot dem kleinen Verkehr nicht mehr schadet als nützt, indem es ihm Zahlungsmittel entzieht, deren er sich nicht bedienen würde, wenn er sie nicht nöthig hätte. Unseres Erachtens sollte man dem Verbote nicht mit der einen Hand einen Theil seiner Hilfsmittel entziehen, ohne ihm mit der anderen Hand bessere dafür zu geben. Wird daher der Gesetzentwurf angenommen, so sollte gleichzeitig gefordert werden, daß das Bankwesen in Preußen sich freier entfalten und dem Bedürfnisse des Verkehrs nachfolgen könne. Die Banken in den angrenzenden kleinen Staaten sind meistens nur darum entstanden, weil man sie in Preußen nicht aufkommen ließ. Man liest nun zwar in öffentlichen Blättern, daß das Grundcapital der preussischen Bank vermehrt werden soll und es wäre dies ein weiterer Schritt auf ihrem Wege zu dem Uebergange in Privathände. Aber dieser Schritt genügt keineswegs. Man hindere nicht durch die zu eng gewordenen Normativbedingungen vom 25. Septbr. 1848 die Errichtung von Privatbanken, und man wird auch dem kleinen Verkehr mehr nützen, als durch das bestgemeinte und mindestschädliche Verbot von fremdem, d. h. deutschem Papiergelde. Deutsches Papiergeld — das wäre ein Feld für preussische Bemühungen, auf welches wir jedoch im Augenblicke uns nicht begeben können. *)

Einer unserer Mitarbeiter stellt in einem Aufsatze, der uns erst nach Beförderung des vorstehenden zum Drucke zugegangen ist, die Summen deutschen Papiergeldes zusammen, welche von der beabsichtigten Maßregel der preussischen Regierung betroffen werden. Es sind:

von dem Papiergeld des Königreichs Sachsen, 1 Thalerscheine	2,700,000	fl
5 " " " " herzogl. Leihhauses in Braunschweig	2,500,000	"
1 u. 5 Thalerscheine ca.	300,000	"
das Papiergeld der Stadt Hannover, à 1 u. 5 fl.	200,000	"
von dem Papiergeld des Kurfürstenthums Hessen	2,000,000	"
das Papiergeld in Sachsen-Weimar, à 1 u. 5 fl.	600,000	"
" " " " " Weiningen, à 1 fl.	600,000	"
" " " " " Altenburg, à 1 fl.	500,000	"
" " " " " Coburg-Gotha, à 1 u. 5 fl.	600,000	"
" " " " " Anhalt Dessau-Röthen, à 1 u. 5 fl.	1,500,000	"
" " " " " Bernburg, à 1 u. 5 fl.	300,000	"
" " " " " Schwarzburg-Rudolstadt, à 1 fl.	200,000	"
" " " " " Reuß, à 1 fl.	300,000	"
von Noten der Leipziger-Dresdner Eisenbahn, à 1 fl.	500,000	"
" " " " " Bank zu Dausen, à 5 fl.	500,000	"
" " " " " Chemnitz, à 1 fl.	300,000	"
" " " " " Dessau, à 1 u. 5 fl.	1,500,000	"
" " " " " Röthen-Bernburger Eisenbahn, à 1 fl.	700,000	"
" " " " " Kurhessischen Leih- und Commerzbank, à 1 fl.	200,000	"
Zusammen	16,000,000	"

Die Noten der Bank zu Leipzig, Weimar und Braunschweig werden durch die Maßregel nicht berührt, weil sie nicht in Abschnitten unter 10 Thlr. ausgegeben werden.

Mit den sächsischen Herzogthümern besteht unseres Wissens ein Einverständnis, daß ihr Papiergeld in Preußen umlaufen dürfe.

*) Man vergleiche übrigens den Artikel „Zollvereinspapiergeld“ in der Beilage zu Nr. 155.

„Es läßt sich allerdings nicht leugnen“ — fährt unser verehrter Correspondent fort — daß das Verbot des fremden Papiergeldes das Publicum vor dem Verluste schützen wird, welchen der Bankrott eines der betreffenden Staaten oder ihrer papiergeldausgebenden Corporationen zur Folge haben könnte, anderseits läßt sich nicht verkennen, daß das Publicum auch des Vortheiles beraubt wird, welchen ihm die Annahme und Begebung des kleinen Papiergeldes derjenigen Regierungen gewährt würde, bei welchen ein Bankrott nicht mehr als bei Preußen selbst zu befürchten ist, daß namentlich der Grenz- und der Meßverkehr durch das Verbot schwer beeinträchtigt wird, daß Repressalien der durch das Verbot beleidigten Staaten folgen, daß man zu jeder Reise von einigen Stunden Eisenbahn verschiedene Geldsorten sich anzuschaffen genöthigt sein, daß ein eigentlicher Nutzen nur den Wirthen auf Grenz-Eisenbahn- und Poststationen, welche bei dem Umtausch jeder Sorte Agio nehmen, erwachse, daß jede Regierung, welche wirklich nur ein Anleihen im Preussischen durch ihr Papiergeld machen will, dies im größeren Maße durch große Abschnitte thun wird, nachdem die kleinen verboten sind und daß endlich die Vorsorge für das Publicum, welche man jetzt in Berlin als Motiv der Maßregel angibt, in diesem Publicum neuerdings den Glauben erwecken wird, es habe sich nicht selbst um seine Angelegenheiten zu kümmern, sondern von der Regierung Alles zu erwarten, ein Glaube, welcher für die Regierungen selbst am gefährlichsten ist, weil — sie ihn nicht rechtfertigen können.

Bei dieser Würdigung der Folgen, und man wird dieselbe kaum bestreiten können, scheint das Uebergewicht kein günstiges für den Gesetzentwurf zu sein und es fragt sich daher, ob es nicht zweckmäßiger wäre, anstatt des Gesetzes von Zeit zu Zeit Ankündigungen zu erlassen, in welchen die preussische Regierung, da sie doch einmal entschlossen zu sein scheint, sich auch in diesen Theil des Verkehrs zu mischen, diejenigen Papiergeldsorten bezeichneter, welche sie als gefährlich und vertrauensunwürdig betrachtet. In solchem Falle würde die Menge vor Schaden gewahrt und die Regierung nicht dem Vorwurf ausgesetzt sein, durch einen „einseitigen Eingriff in den freien Verkehr“ zahlreiche Geschäfts- und Erwerbsverhältnisse gefährdet zu haben.“

Die Revenüen des Zollvereins im ersten Semester 1854.

Die Einnahme aus den Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben des ersten Semesters 1854 beträgt, abgesehen von den hannoverschen und Oldenburgischen Revenüen, weniger als im vorigen halben Jahr: 118,766 fl

in den Eingangsabgaben	4,320	fl
" " " " " Ausgangsabgaben	37,571	"
" " " " " Durchgangsabgaben	76,875	"
118,766		fl

Die Minder-Einnahme kommt gleich 1 2/10 % gegen das Vorjahr.

Die zur gemeinschaftlichen Theilung gestellten Brutto-Zolleinnahmen, ohne Abzug des Aequivalents an Preußen für Wasserzölle u. c. betragen:

Vereinsstaaten	Eingangabgaben		Ausgangsabgaben		Durchgangsabgaben		Zusammen		
	1. Semester 1854	1. Semester 1853	1. Semester 1854	1. Semester 1853	1. Semester 1854	1. Semester 1853	1. Semester 1854	1. Semester 1853	
1. Preußen	6645625	6637136	64219	88831	79556	144036	6789040	6920003	
2. Luxemburg	36,077	32122	1250	2074	20	15	37347	34211	
3. Baiern	484905	468162	6139	10955	3606	3807	494650	482964	
4. Sachsen	836047	879307	12851	16169	29534	41706	878432	930177	
5. Würtemb.	115178	127766	719	1966	795	1491	116692	131233	
6. Baden	286221	255653	16340	17373	5275	5094	307836	278120	
7. K. Hessen	121166	133694	122	467	49	313	121337	134474	
8. G. Hessen	97543	174924	4675	2422	226	448	202444	177814	
9. Thüringen	116473	129810	27	15	73	50	136573	129875	
10. Braunschw.	115875	131145	24	920	118	1112	117017	133180	
11. Nassau	27093	27675	95	999	—	3	27188	28677	
11. Frankfurt	384547	351308	4132	5912	3147	1199	391826	358420	
		9387390	9391710	110593	148164	122399	199274	9620382	9739148

Hierzu:

Hannover	680590	—	3992	—	2323	—	691905	—
Oldenburg	70254	—	636	—	26	—	70916	—
überhaupt	10,138,234	—	120,221	—	124,748	—	10,383,203	—

Die Gesamt-Einnahme an Ein-, Aus- und Durchgangsabgaben im ersten Semester d. J. betrug demnach, statt 9,739,148 fl im vorjährigen 1. Semester, nur 9,620,382 fl

weniger... 118,766 fl und der hannoversch-Oldenburgische Anschluß vermochte solche nur zu steigern auf 10,383,203 fl 9,739,148 fl

mithin nur eine Mehreinnahme zu Wege zu bringen =... 644,155 fl Bereits das Jahr 1853 war an Eingangszoll im ersten Semester gegen 17 % im Verhältniß zu 1852 zurückgeblieben und der Zutritt von Hannover und Oldenburg vermochte die Differenz nicht auszugleichen. Als

Im Jahre 1853 betrug die Brutto-Einnahme 5,824,216 \mathfrak{M} , wovon auf Preußen fielen: 5,453,841 \mathfrak{M} , auf Sachsen 308,721 \mathfrak{M} , auf Thüringen 61,654 \mathfrak{M} . Nach Abzug der Bonificationen stellt sich die Netto-Einnahme, wie im Jahre 1846 auf 5,200,000 \mathfrak{M} . Ein finanzieller Fortschritt ist folglich nicht gemacht. Bei der sehr mäßigen Getreide- und Kartoffel-Ernte des Jahres 1853, den hohen Preisen von 32 \mathfrak{M} 25 Sgr. pr. Dr. hofst Kornbranntwein und 29 \mathfrak{M} 10 Sgr. 11 Pf. Kartoffelbranntwein, läßt sich für das Jahr 1854 eine Vermehrung der Steuer-Einnahme sicherlich nicht erwarten. Zwar ist bekanntlich zu Anfang dieses Jahres eine Steuererhöhung eingetreten, von der das Preussische Finanzministerium eine Einnahme-Vermehrung von 1 1/2 Mill. \mathfrak{M} im ersten Jahr, im folgenden von 2 1/2 Mill. \mathfrak{M} calculirte. Allein die Calcule füllen die Staatskassen nicht. Die Wirklichkeit wird sie leeren! Zu den allgemeinen ungünstigen Verhältnissen kommt eine Thatsache hinzu, die von Süddeutschland aus immer mehr und mehr auch in Norddeutschland in verderblichster und nicht bloß für die Branntweinsteuer-Einnahme nachtheiliger Weise sich ausbreitet; das Bierkneipen. Wir bedienen uns dieses Ausdrucks, um den Labetrunk eines guten Glases Bier dem Tadel zu entziehen. Das halbe Tage lange Kneipen beim Bier in bairischer Nachahmung, besordert zwar die sterile s. g. deutsche Gemüthlichkeit, läßt aber 1. den inhaltschweren Saß: Time is money nicht zur Geltung gelangen, bewirkt 2. Minus-Arbeit und plus-Ausgabe und treibt in Verbindung mit narkotischem Tabakdampf in heißen Höhlen, den Stumpfsinn zur vollsten Blüthe. König Ludwig betrachtete sich einmal die blassen, aufgedunsenen, sprachlosen Physiognomien der Stammgäste einer solchen Münchener Bierhöhle, entfernte sich aber schnell mit den Worten: das ist ja ein Wachsfingern-Cabinet!

Gewerbefreiheit und Gewerbebeschränkung.

„Die Zustände, zu denen die sogenannte „Gewerbefreiheit“ geführt hat, — bemerkt die „N. Pr. Z.“ — werden recht deutlich aus der von der Regierung herausgegebenen Gewerbs-Tabelle. Nach derselben fehlten in Preußen im Jahre 1852 nur 1199 Köpfe an einer Million Handwerker. (Die Zunahme in den 3 Jahren von 1849—1852 hatte 50—60,000 betragen.) Von dieser Million waren aber weit über die Hälfte sogenannte „Meister“; auf 5 Meister kamen nur 4 Gesellen. — Schuhmacher gab es allein im Jahre 1849 in runder Zahl 88,000 Meister und 48,500 Gesellen, bis 1852 nahmen die ersteren um 2800, die letzteren um 5000 zu. Auf je 117 Menschen (also auf je 23 Familien) in der ganzen Monarchie kommt ein Schuhmacher; in der Provinz Sachsen schon auf 90 Menschen (also auf 18 Familien); in Berlin auf je 77 Menschen, d. h. auf 15 Familien, oder wenn man seine eigene Familie abrechnet, soll er sich von 14 Familien ernähren! — Uebrigens scheinen die gelinden Einschränkungen der Gewerbefreiheit, die seit den Lehren von 1848 stattgefunden, bereits günstig gewirkt zu haben. Wir sahen bei den Schuhmachern, daß in neuerer Zeit schon nicht so viel Meister mehr geworden sind, als Gesellen; und so ist es auch im Ganzen: die genannten 3 Jahre ergeben einen Zuwachs von 39,900 Gesellen und nur von 17,500 Meistern (während bis dahin umgekehrt viel mehr Meister als Gesellen da waren), so daß die Zahl der Meister im Verhältnis zur Einwohnerzahl sich 1849 und 1852 wenigstens gleich blieb.“

Es ist immer ein Fehler, Statistik gegen ein Princip ins Feld zu führen, ohne sie mit der Statistik unter einem andern Princip zu vergleichen.

So würde auch der Vergleich mit dem Staate wo das non plus ultra des Unsinns der Gewerbebeschränkung durchgeführt ist, z. B. mit Baiern, der „N. Pr. Z.“ ein falsches Argument erspart haben.

In Baiern waren bei der letzten veröffentlichten Gewerbestatistik von 1847, 287,359 Meister, Gesellen und Lehrlinge in den verschiedenen Handwerken beschäftigt, also einen auf 14 Menschen, während in Preußen wie oben gesagt, erst ein Handwerker auf 17 Menschen trifft und was speciell die Schuhmacher anbetrifft, so waren mit Schuhmachern beschäftigt: in Preußen 144,424 = 1 auf 117 in Baiern. 43,997 = 1 auf 100

wobei wohl zu bemerken, daß in Baiern wie in allen südlicheren Ländern ein größerer Theil der Bevölkerung barfuß geht als in Preußen.

Auch die Berechnung, daß in Berlin auf 77 Menschen schon ein Schuhmacher trifft, ist eine falsch aufgestellte und irrhümlich aufgefaßte. Es sind 2628 Meister und 2899 Gesellen dieses Gewerbes in Berlin. Es trifft also ein Meister auf 165 Köpfe, die auf Familien 5 = 1 reduziert, 33 Familien auf jede Schuhmachersfamilie ergeben würde. Auf jeden Kopf durchschnittlich für 5 Thaler Schuhwerk gerechnet, hat also jeder Meister jährlich 825 \mathfrak{M} Arbeit zu liefern. Einschließlich von Gesellen und Lehrlingen trifft ein bei der Schumacherei Beschäftigter auf 77 Köpfe, also 385 \mathfrak{M} Arbeit auf jeden; angenommen, daß die Hälfte Arbeitslohn, die Hälfte Material sei, so bleiben auf jeden in der Schuhmacherei Beschäftigten 192 \mathfrak{M} Arbeitslohn. Dies scheint darum vollkommen genügend, weil selbst Leute, welche gut schreiben und rechnen und gute Schulbildung genossen haben, in den königl. und städtischen Aemtern nicht mehr als 10—15 \mathfrak{M} monatlich erhalten. Die Schuhmacher in den meisten kleinen Orten würden gerne mit den Schuhmachern in Berlin tauschen, wenn sie auch 117 Menschen anstatt

nur 77 zu versorgen haben, denn die 77 verbrauchen mehr Schuhwerk als die 117, theils weil das Pflaster mehr Schuhwerk consumirt als die Landwege, theils weil ein größerer Luxus im Schuhwerk in Berlin als anderwärts getrieben wird, theilweise die männliche Bevölkerung über 16 Jahre in Berlin verhältnißmäßig zahlreicher als im ganzen Lande ist, endlich aber weil von Berlin aus ein bedeutender Handel in Stiefeln und Schuhen getrieben wird, und wer keine andere Arbeit hat, solche stets, wenn auch zu schlechtem Lohne, bei jenen Händlern findet.

In München gab es 1847 982 im Schuhmacherhandwerk beschäftigte Personen auf 75,000 Einwohner, also trotz aller Gewerbebeschränkung noch etwas weniger Kunden für jeden Arbeiter als in Berlin.

Ein anderes Gewerbe, das gewöhnlich als Beispiel der Noth aufgeführt wird, sind die Schneider. Deren gab es nach den betreffenden Zählungen, Meister und Personal zusammengerechnet

in Preußen 110,860 = 1 auf 152
in Baiern. 29,410 = 1 auf 144

Zeigt Berlin und Preußen, ungeachtet der glücklicher Weise noch nicht lange bestehenden Gewerbebeschränkung, im Verhältniß zur Bevölkerung eine größere Kundenschaft seiner Handwerker, als das gewerbefreie Land der Erde, denn in dem Districte Londons mit 2,362,000 Einwohner befinden sich nicht weniger als 38,013 im Schuhmacherhandwerk und 30,771 im Schneiderhandwerk beschäftigte Personen, so daß also treffen;

Schuhmacher Schneider
in Preußen auf... 117 152 Personen
in Baiern " 100 144 "
in London " 62 78 "

In London haben weder Schuhmacher noch Schneider um Innungs-Gefesse petitionirt, sie zahlen verhältnißmäßig wenigstens 5 Mal so viel Steuern als die preussischen Handwerker und dennoch existiren sie! und um gleich die Erklärung beizufügen, sie existiren wie die Berliner Schneider und Schuhmacher, weil von London wie von Berlin, vieles Schuhwerk und viele Kleider ausgeführt werden und diese Ausfuhr findet von beiden Orten gerade darum statt, weil die Concurrenz sie zwingt, den Gewinn in der Menge der Arbeit zu wohlfeilem Lohn anstatt in weniger Arbeit zu hohem Lohn zu suchen. Eine andere Wirkung hat die Concurrenz nicht, ob die Arbeiter Meister oder Gesellen heißen, und die Wirkung ist eine gute, denn die Civilisation schreitet vorwärts in dem Maße, als sie wohlfeiler wird, der Mensch kleidet sich anständig, sobald er es zu thun vermag, und von der Masse gilt es, was auch immer Ausnahmen dagegen zu beweisen scheinen, daß mit dem Aeußeren sich auch das Innere veredelt, die Ursache ist in jedem Wirtschaftslande auf dem Lande zu beobachten. Da trennt sich die Gesellschaft in die mit Stiefeln und ganzem Rock, welche sich zum Passir setzen und in die ohne Stiefeln und verlumptem Rock, welche sich auf der Diele heruntreibt. Dort wird ein Glas Bier und ein vernünftiges Gespräch, hier viele Glas Schnaps und roher Wis genossen. So geht es überall. Mit Stiefel und Rock kommt man in bessere Gesellschaft als ohne diese Aeußerlichkeiten. So kann der arme Schuhmacher und Schneider ein Missionair für die Civilisation sein, wenn die Concurrenz ihn wohlfeil zu arbeiten zwingt, just wie die Theologen zu den Heiden in die Ferne gehen wenn sie bei denen in der Nähe keine Stelle kriegen. Man sieht, daß die Concurrenz auf jedem Gebiete sein Gutes hat! Dieses wird verhindert durch ihre Beschränkung.

Zur Geschichte der Papierfabrikation.

Bei der Papierfabrikation lassen sich, wenn man von den ältesten Zeiten, in welcher das zur Ausnahme der schriftlichen Mittheilung bestimmte Material aus Holz- und Metallplatten bestand, absieht, fünf Stufen einer allmäligen und interessanten Entwicklung unterscheiden. Man bediente sich, und es geschah dies zuerst in Aegypten, der Baumblätter, namentlich der Blätter der Palmen, zur Erzeugung eines Products, dem füglich schon der Name Papier beigelegt werden kann. Schnell trat an die Stelle des Blattes der Bast, wovon die Römer die Benennung liber auf eine zusammenhängende Sammlung solcher Baste, auf ein Buch nach unseren Begriffen, übertrugen. Unsere Vorfahren schrieben auf Birkenbast, und eines der ältesten deutschen Gedichte wird deshalb der Birkenesang genannt. Diese erste Periode fand ihr Ende, als man, und zwar wieder zuerst in Aegypten, zur Benutzung der Papyrusstaude überging. Aegyptische Priester fertigten aus der inneren Rinde ihre Schuhe; Kleider, Seile, Decken und Segeltuch arbeitete man gleichzeitig daraus, und das schon so nützliche Rohr lieferte durch seine inneren Stengelhäute den Stoff zum Papier, indem man sie vom Stengel sorgfältig trennte, mehrere mit dem Wasser des Nil an einander klebte, und alsdann platt strich. Das Product ging unter dem Namen Biblos in den Handel, und fügte seiner Heimath einen neuen Ruhm hinzu. Erst nachdem dies Papier entstanden war, konnten sich Bibliotheken, wie sie Alexandria aufzuweisen hatte, bilden. Von jetzt an tritt erst der ausgezeichnete Gedanke in solcher Weise auf, daß er fruchtbringend wirken kann. Man schätzte ihn so, daß, als Cumenes sich den Haß und die Feindschaft des ägyptischen Königs Ptolemäus II. zugezogen, dieser letztere die

Papierausfuhr nach Pergamus verbot. Wie aber sehr oft Krisen und Verbote nichts weniger als verderblich gewirkt haben, so auch hier. Anfänglich zwar stellte sich ein unerfeglicher Mangel an dem schon so nothwendig gewordenen Papier heraus; die Noth indes machte erfinderisch, und trieb zur Bearbeitung von thierischen Häuten. Die rohe Form der frühesten Zeit konnte jetzt freilich nicht mehr genügen; es war nothwendig, das Fell weich, schmiegsam und handlich herzustellen: man bereitete in Pergamus Pergament. Hiernit tritt die Papierfabrikation auf ihre dritte Stufe. Das Pergament war bald gesuchter, als das aus der Papyrusstaude erzeugte Product, welches ihm nach und nach ganz weichen mußte. Da man sich nun statt der metallenen Griffel des Gänsefells zum Schreiben bediente, so war für die Gedankenmittheilung wiederum ein schnelleres Behülfe geschaffen. Doch schon in dieser alten Zeit benutzten die Staatsverwaltungen den Papierverbrauch, um ihren Kassen eine gute Einnahme zuzuführen zu machen. Die Römer mußten für das aus Aegypten bezogene Papier einen so enormen Zoll erlegen, daß ein Aufstand in Rom unter Tibrius ausbrach — ein Zeichen, daß die Römer den Werth des Papiers erkannten. Die Zölle indes hielten sich, wenn auch mäßiger, doch noch bis unter Theodorich, der eine hohe Meinung von der Denk- und Schreibfreiheit hatte. Obgleich ein Fremder auf dem römischen Thron, glaubte er die Verschwerung des Gedankenaustausches nicht nöthig zu haben, und hob daher jeden Zoll auf Papier auf. Mit Recht konnte sein Minister Kassiodor ein solches Ereigniß als ein Glück für die Menschheit bezeichnen. Leider sind wir dessen nicht mehr theilhaftig.

So groß aber auch der Verbrauch des Pergaments geworden war, so konnte er sich doch nicht halten, sobald eine noch gelenkigere Papierart mit ihm concurrirte. Wenn auch seine Anwendung, besonders zur Aufzeichnung solcher Mittheilungen, welchen man eine lange Lebensdauer zu geben wünschte, sich bis über das Mittelalter, bis in unsere Zeit hinein gehalten hat, so vermindert doch sein allgemeiner Gebrauch mit der Benutzung des von den Arabern erfundenen und nach Europa gebrachten Baumwollenpapiers. Das Papier hat sich damit auf die vierte Stufe der Entwicklung gehoben. Noch heute haben wir im Ganzen dieselbe Masse vor uns, wie sie die Araber erzeugten. Das Bücherwissen der Aegypter hatte sich auf die Bewahrer der Cultur im Anfang einer stürmischen Zeit übertragen, und es scheint somit historisch begründet, daß, wie die Aegypter eine neue Aera in der Gedankenzeichnung heraufführten, die Araber berufen waren, ein Gleiches zu thun. Die Fabrikation bestand in einem Zerklüpfen der Baumwollenfaser, bis eine breiartige Masse gebildet war, die auf gerippten Brettern getrocknet und platt gerieben wurde. Der Handel kannte das Product als griechisches Pergament oder Kattunpapier. Im 13. Jahrhundert, um 1270, wendete man jedoch, weil das Papier der nöthigen Consistenz entbehrt, Flach und Hanf an. Es geschah dies zuerst in Deutschland; die Arbeit hörte auf, Handarbeit zu sein: Papiermühlen entstanden. Die erste wurde 1390 in dem Kunst- und gewerbereichen Nürnberg errichtet, und von hier aus verbreitete sich diese wichtige Erfindung in ganz kurzem über das gesammte Europa, und über das Meer nach Amerika. Als der deutsche Spielmann die Papierfabrikation 1588 nach Darford in England gebracht hatte, glaubte man es ihm schuldig zu sein, ihn zum Ritter zu schlagen. So sehen wir eine fünfte Epoche in der Papierbereitung erwachsen, weniger durch die Anwendung von Flach und Hanf, als durch die der Mühle, der Maschine. Das Material ist bis jetzt noch immer im Großen dasselbe geblieben, obgleich an die Stelle des frühern Urstoffes die aus ihm erzeugten und sogar abgenutzten Producte, die Hadern, getreten sind. Allein da die Lumpen — wie das unter Anderen die deutschen Papierfabrikanten zum öfteren in ihren gemeinsamen Conferenzen ausgesprochen haben — häufig einen sehr hohen Preis erreichen, so ist es nicht unmöglich, daß die Fabrikation solche Stoffe heranzieht, welche bislang nur mäßig benutzt worden sind. Es sind dies Holz-, Stroh- und andere vegetabilische Fasern. Das echte chinesische Papier besteht aus Bastzellen einer eigenthümlichen Art, man vermuthet, daß es aus Hobelspanen von Bambus gefertigt wird.*) Das französische Pauspapier der Kupferstecher und Lithographen wird aus den Bastzellen des Maulbeerbaumes hergestellt. Holzpapier gewinnt man aus Fichten- und Tannensfasern; nach der Meinung Schachts würden die weicheren Laubhölzer, namentlich Linden- und Weidenholz und das der Birke sich noch vortheilhafter gebrauchen lassen. Es ist daher wohl möglich, daß die Fabrikation sich dieser Stoffe in weiter ausgebreitetem Maße bemächtigt, und daß die Production sich steigere.

Eine Bemerkung können wir schließlich nicht unterdrücken. Es ist die, welche zu machen in diesem Blatte schon so oft Gelegenheit gewesen ist, daß nämlich einer großartigen Entwicklung auf dem Gebiete der Industrie in Deutschland durch die Zölle immer ein Hemmschub angelegt ist. Der Rohstoff der Papierfabrikation, die Lumpen, zahlen einen Ausfuhrzoll von drei Thalern, und die Papierfabrikanten haben freilich sattfam bekundet, daß er ihnen noch zu gering ist; die fertigen Papiere zahlen einen nicht unbedeutenden Einfuhrzoll, und doch concurriren die englischen und französischen Papiere auf allen deutschen Plätzen mit großem Erfolg mit den deutschen. Es kann daher so wenig der Ausfuhrzoll der Lumpen, wie der Einfuhrzoll

*) Vergl. die Aufsätze „Papier und seine Surrogate“ in dem letzten beiden Nummern. Die Times erwähnt ein neues Papiermaterial. Es wird behauptet, sagt sie, daß neuerlich zur Abhilfe des großen Mangels an wohlfeilen Papiermaterial eine gewisse Verfahrungsweise zu großer Vollkommenheit gebracht worden sei. Der dazu verwendete Hauptstoff sind gewöhnliche Flachfasern.

des Papiers selbst, irgend eine Abhilfe schaffen; eine niedrige Tarification und freilich auch eine größere Vervollkommnung der Producte allein können dies thun. Wir citiren England. Im Jahre 1821 betrug die Accise 3 e pr. Lbs., 1849 nur 1½ d. Das Papier Englands hatte 1849 die Concurrenz Frankreichs zu bestehen, und der Verbrauch stieg von 48,204,927 Lbs. auf 132,132,657 Lbs. Scheint dieses auch zunächst nur ein Gewinn der Consumenten zu sein, so ist es doch nicht zu leugnen, daß gerade die vermehrte Consumption auch den einheimischen Fabrikanten bei nöthiger Regsamkeit zu Gute kommen muß. Schon hat seit 1848 durch Verbesserung des Products der Zollverein einen größeren fremden Markt gewonnen, und in Holland, Belgien und über See Absatz für seine Papiere gefunden, allein der Vorzug, der im eigenen Hause zum größten Theil Frankreich und England gegeben wird, beweist noch, daß die heimische Fabrikation gegen die dieser Länder zurücksteht. Der Bericht der Commission zur Londoner Ausstellung spricht sich sogar selbst dahin aus, daß die „absoluten Leistungen, denen Frankreichs nachstehen.“

Nach Nebens Angaben, die zum Theil nur Schätzungen sind, ist die Zahl der Fabriken jetzt in Deutschland und Oesterreich 1399, wovon auf Oesterreich 480, auf Preußen 368 kommen, in England (1852): 380, in Frankreich 450, in ganz Europa 3512. Preußen hat eine Production von 441,000 Zollcentn., Deutschland und Oesterreich von 1,744,000 Zollcentn. *

Rußlands innerer Handel und Verkehr.

Ueber die Wirkungen, welche der Krieg zwischen den Westmächten und Rußland theils auf den Handel und Verkehr im Allgemeinen, theils aber insbesondere auf die nächstbetheiligten Staaten haben möchte, sind vielfach Erörterungen angestellt, auch thatsächliche Erfahrungen bereits gesammelt um diese oder jene Ansicht zu stützen und zu befestigen. Man ist bei solchen Untersuchungen in der Regel von dem wechselseitigen Verkehr der betroffenen Staaten ausgegangen und hat vorzugsweise den schädlichen Einfluß der kriegsrischen Unternehmungen mit ihren nothwendigen Folgen auf Ein- und Ausfuhr nachzuweisen oder zu widerlegen gesucht. Daß nun von den mercatorischen Beziehungen eines Landes zu seinen Nachbarn der eigene innere Verkehr mehr oder weniger abhängig ist, und daß folgerichtig durch Störungen in jenen auch dieser mit ergriffen wird, wer wollte es läugnen? Wen es aber schon eine höchst schwierige Aufgabe ist, die Verluste im Einzelnen in im Ganzen nachzuweisen, welche der auswärtige Handel eines Staates, in vorliegendem Fall der von Rußland, England und Frankreich, durch kriegsrische Störungen erleidet, so steigert sich diese Schwierigkeit, wenn man die Untersuchung auf die inneren Verkehrsverhältnisse eines so ausgedehnten Landes, wie Rußland, anwenden will. Und doch ist der Gegenstand gerade für die jetzt obwaltenden Verhältnisse von umfangreicherem Interesse, nicht bloß zur Entscheidung der Frage, ob und welcher Nachtheil in der That der russischen Reiche nach seinem innern Verkehrsleben durch den gegenwärtigen Krieg zugefügt wird, und wie weit dadurch seine materielle Widerstandskraft ja seine relative Wohlfahrt geschwächt und beschränkt wird. Abgesehen von dieser speziellen Beziehung, welche immer ein streitiger Gegenstand bleiben dürfte, ist die Kenntnis von dem gegenwärtigen innern Verkehr und Handel Rußlands von allgemeinem Werthe, insofern sie über die durch Industrie und Handel gebahnten Wege, auf welchen Rußland sein Culturleben fördern bemüht ist, Aufschluß geben kann, ferner den Werth erkennen läßt, den dieses Reich nach seinem innern Verkehrsleben unter den europäischen Staaten etwa beanspruchen und endlich die Ausichten und Erwartungen richtigem kann, welche der Handel und die Industrie Europas von einem freieren Verkehr mit diesem Reiche zu hegen gewohnt sind.

Wenn der Handel mit vollem Rechte als Träger und Verbreiter von Cultur und Civilisation gilt, wo es sich um die Verbindung zwischen verschiedenen Bildungsgraden handelt, so sollte dies voraussetzlich auch von dem innern Verkehr eines Landes gelten, das wie Rußland, seine Flächenräume nach, das doppelte Areal von Europa um ein Bedeutendes übertrifft und in sich die verschiedenartigsten Völkerstämme beherbergt, welche die Stadien der historisch gewordenen Völkerbildung in einem geographischen Nebeneinander darzulegen im Stande sind. Die räumlichen Entfernungen des russischen Reichs sind von der Art, daß der innere Handel des Reichs an diesem Maßstabe gemessen, dem Charakter des eigentlichen Weltverkehrs nahe kommt, wenigstens auf dieselbe Bedeutung Anspruch zu haben vermöchte, wie einst der innere Handelsverkehr im Reiche der Chalifen und den von ihrer Herrschaft abhängigen Ländern. Von Niga und Peterab nach Kjachta und Macuretschin sind Länder zu durchziehen, Producte aufzutauschen, Bedürfnisse auszugleichen, welche, unter Voraussetzung eines gleichkommen sollten, durch welche der Handel des Reichs von Bagdad nach den Gestaden Spaniens bewegt und belebt wurde. D trifft eine solche Voraussetzung nicht zu, weil dem innern Verkehr des heutigen Rußlands jene geistigen Motive fehlen, durch welche in den verschiedenen Perioden der Weltgeschichte der Handel entweder zur Verbreitung r

*) Vergl. Hübners Jahrbuch für 1855, pag. 212 ff.

großer Ansichten, oder die Religion zur Ausdehnung und Belebung von Handelsverbindungen wesentlich beitrug. Wenn nun aber heut zu Tage in dichter bevölkerten Ländern der innere Verkehr von der industriellen Ausbildung des Volkes, von der Ausdehnung seiner Bedürfnisse und den durch geistige und materielle Thätigkeit gewonnenen Mitteln sie zu befriedigen abhängt, so treten auch diese Voraussetzungen bei Rußlands Bevölkerung nur in beschränktem Maße ein. Die auf einem großen Länderraum zerstreute Bevölkerung, welche nur in einigen Gegenden eine relative Dichtigkeit von ein Paar Tausend Seelen auf die Geviertmeile erreicht, diese Menschenmasse ihrem größten Theile nach, durch Gewohnheit und Zucht nur auf die geringsten und rohesten Bedürfnisse angewiesen, kann nicht einen so bedeutenden Austausch von Rohstoffen und Fabrikaten unter einander ermöglichen, daß dadurch eine große Lebendigkeit des innern Verkehrs erzeugt würde. Eine Schwierigkeit mehr für diesen ausgedehnten Länderraum bildet der Mangel an schnellen und sicheren Verbindungsstraßen, wie es heut zu Tage die Eisenbahnen und die der Dampfschiffahrt zugänglichen Ströme sind. Zu beiden Verkehrsmitteln sind in Rußland erst geringe Anfänge gemacht; und ihre schnellere Ausdehnung über größere Länderstrecken findet eben ihr Hinderniß in der relativ so dünnen Bevölkerung und der die Kosten ihrer Anlage nicht deckenden Ertragsunfähigkeit. Was diesen Mangel theilweise ergänzt, ist das günstige Klufnes Rußlands, dessen künstliche Verbindungen von der Natur ungemein erleichtert sind, und das seit Peter dem Großen in der innern Entwicklungsgeschichte, so wie auf den äußern Gang der russischen Politik einen bedeutenden Einfluß anzunehmen begonnen hat. Seitdem ist das schwarze Meer und der kaspische See mit dem baltischen und dem Caspien durch Kanalbauten in innern Zusammenhang für die Flußschiffahrt gebracht. Rußland besitzt heutiges Tages ein Kanalsystem, dem an Ausdehnung der verbundenen Flüsse nur das von Nordamerika gleichsteht, obgleich in diesem Lande die künstlichen Bauten an Länge und Schwierigkeit der Anlage jene russischen unendlich übertreffen. Unstreitig ist aber die Partie der Verwaltung, welche in Rußland für die inneren Wasserverbindungen besteht, seit länger als einem Jahrhundert mit der größten Sorgfalt geleitet worden. Die eigentlichen Landstraßen, unter denen man mit geringen Ausnahmen nicht chauffirte Wege sich vorzustellen hat, zerfallen in Haupt-Communications- und in große Communicationsstraßen, neben denen es noch gewöhnliche Gouvernements-Communications gibt. Die erste Klasse dieser Wege in Rußland ist die Künstsstraßen zu verwechseln ist die Absicht des russischen Gouvernements seit längerer Zeit gewesen, bis jetzt aber nur in geringem Umfange zur Ausführung gekommen, so daß immer noch die drei- bis fünfmonatliche Schlittenbahn, welche in dem größeren Theile des europäischen Rußlands selten ein Jahr fehlt schlägt, als Ersatz für die Verkehrswege des westlichen Europas gelten muß. In welchen Dimensionen aber dieser Ersatz stattfinden muß, und wie groß die Schwierigkeiten, neben der verhältnismäßig dünnen Bevölkerung, für die Entwicklung von Straßenanlagen und die Verbindungen überhaupt sind, läßt sich am einfachsten aus der Entfernung einiger der wichtigsten Städte von Petersburg, in russischen Werst (7 = einer deutschen Meile) entnehmen. Von Petersburg sind Werste zurückzulegen nach Archangel 1164, Astrachan 2139, Catharinenburg 2505, Charkow 1466, Erivan 2861, Jakutzk 8612, Jekuzk 6013, Kaluga 887, Kasan 1548, Kiew 1241, Kola 2205, Koliran 4350, Kostrowa 807, Kursk 1244, Moskau 726, Nishney Nowgorod 1173, Drel 1093, Drenburg 2240, Perm 2146, Petropawlowsk 12866, Wolcowa 1403, Nival 341, Niga 546, Smolensk 394, Tambow 1200, Tobolsk 3060, Twer 563.

Diese Entfernungen in Verbindung mit den mangelhaften Verkehrsstraßen — indem selbst das sonst günstige Wasser aus vielen Hindernissen zu leiden hat, machen zuerst ihren nachtheiligen Einfluß auf das wichtigste Verkehrs-Object Rußlands, seine Cerealien geltend. Für die westlichen Kulturländer Europas sind in den letzten Jahren, die sich durch theilweise Agernten in größeren Länderstrecken der Bevölkerung sehr empfindlich bemerkbar gemacht haben, die vermehrten und beschleunigten Transportmittel nicht hoch genug zu veranschlagen, weil ohne sie die bitterste Calamität über jene Landstrecke hereingebrochen wäre. In Rußland hängt die Getreideproduction, so wie der Handel mit Cerealien weit mehr von Zufälligkeiten als in anderen Ländern ab. Es entstehen nicht selten so bedeutende Schwankungen in den Preisen, daß bei mancher Ernte der Preis nicht die Arbeitslohn deckt und bei Missernte der 5- und 10fache Kornpreis eintritt. Dazu kommt, daß im Ganzen der Absatz des Getreides durch den auswärtigen Handel nur sehr gering ist im Verhältnis zu dem Quantum, welches darüber von durchschnittlich mittelmäßigen Ernten erzeugt wird. Kaum der dritte oder fünfte Theil des zur Ausfuhr bestimmten Getreides wird abgeführt, weil eben die Communicationsmittel so unvollkommen sind, daß das Getreide oft 1½ Jahre gebraucht, um aus den innern Gouvernements nach den baltischen oder pontischen Häfen zu gelangen. In Odessa haben sich solche Verhältnisse nicht selten gezeigt, indem dort der Tschetw. Weizen 11½ Rubel galt, während er 300 Werst landinwärts nur 3½—4 Rubel kostete. Bis zum 1. Decbr. v. J. — denn in diesem Jahre ist der Dneprhandel so ziemlich auf Null stehen geblieben — wurden aus Odessa allein über 3 Million Tschetw. Cerealien ins Ausland verschifft, und eine Million ließ noch im Vorrath. Um den Vorrath von etwa 2½ Mill. Tschetw. nach Odessa zu transportiren, mußten gegen 420,000 zweispännige Ochsen-

fuhrer, die je sechs Tschw. Kornfrucht trägt, in Bewegung gesetzt werden, und für diese Fuhrer bei einer mittleren Transportweite von etwa 200 Werst das Tschetw. 1 Rub. 25 Cop. Transportpreis berechnet, die Summe von etwa 3 Mill. S. Rub. ausgegeben werden. Abgesehen von allen übrigen beladene Getreideschiffe den Hafen verläßt, ist allein auf der Dnepr Straße die oben erwähnte Summe von 3 Mill. Silber-Rubel in diesem Jahre in Wegfall gekommen; die Ochsenfuhrer haben sich mit dem Transport russischer Heeresmassen und des nothwendigen Proviantes beschäftigen müssen. Wenn nun aber schon im Jahre 1853 die Preise für sämtliche Cerealien in den südlichen Gouvernements niedrig standen, wenn es Beispiele gab, namentlich in Werdiansk, einem Hauptstapelplatz für den Kornhandel, daß Inhaber, die Weizen dahin lieferten, ihn für den Betrag der Transportkosten veräußerten, bloß um ihn nicht wieder zurück zu führen, welche Verwüstung in diesem Handel müssen nicht die Ereignisse des laufenden Jahres angerichtet haben! — Die nördlichen Wasserstraßen, von höchster Wichtigkeit für den Getreidetransport, haben in Rußland einen geringeren Werth als in andern Ländern, weil auf ihnen während sechs und mehr Monaten im Jahr das Eis die Schifffahrt hemmt. In dieser Lage befinden sich vor allen die Transportwege nach Archangel, zum Theil auch die Wasserverbindungen der Dnise-Gouvernements, nach welchen hin über Twer und Nowgorod gewöhnlich die größte Thätigkeit im Kornhandel herrscht. Das Gouvernement Smolensk hat seine hauptsächlichste Verbindung mit Niga, und reicht mit seinen Handelsbeziehungen in die Gouvernements Drel, Tschernigow, Kursk und Pultawa hinein. Alle diese Handelsverbindungen haben unter der Blockade der russischen Häfen empfindlich zu leiden gehabt. Im Nissegorodischen Gouvernement ist Enskowo, unweit des Wolgastromes, der Hauptpunkt für den Getreideabsatz; hier bestimmen sich die Preise nach der Nachfrage in Nibinsk, von wo das Getreide nach Petersburg geführt wird. In Petersburg sind aber im Laufe dieses Jahres seit Eröffnung der Schifffahrt, am 23. April (a. St.) bis zum 8. Novbr. 2,345,447 Tschetw. Getreide verschiedener Art, und 1,294,722 Tschetw. Hafer eingeführt, während im verflossenen Jahre während desselben Zeitraums die bezüglichen Transporte 3,131,939 Tschetw. und 2,040,017 Tschetw. umfaßten. Der Unterschied zu Ungunsten des laufenden Jahres hat sich sehr bemerklich gemacht. Die Zufuhr in verschiedenen Getreidearten, einschließlic des Hafers, ist um mehr als 1½ Mill. Tschetw. zurückgeblieben, obwohl die in Petersburg und in angrenzenden Provinzen concentrirten Heeresmassen an sich eine größere Consumtion voraussetzen lassen, als dies in gewöhnlichen Jahren der Fall ist. Auch hier hat die Blockade der Häfen ihre nachtheiligen Folgen weit in das Innere Rußlands hinein gestreckt. Die russischen Gouvernements, die ihren directen Verkehr auf der Wolga betreiben können, oder wenigstens diesem Hauptträger des innern russischen Verkehrs näher liegen, genießen auch für ihren Getreidehandel in der Regel günstigere Verhältnisse, als die meisten andern Gegenden Rußlands, weil hier ein leichter Austausch zwischen Vorrath und Mangel stattfinden kann. Dies zeigte sich besonders im vorigen Jahre in den Gouvernements Kasan, Scharatow und Shamara, welche einen lebhaften Getreidehandel betreibenden konnten, weil der Strom das Jahr hindurch einen hohen Wasserstand behauptete, und weil die Vermehrung der Dampfschiffe günstigen Einfluß zu üben anfang; es gingen im Jahre 1853 bereits auf der Donau und ihren Nebenflüssen im Ganzen 43 Dampfschiffe. Aber auch hier fielen die Getreidepreise bereits sehr stark im Herbst des vergangenen Jahres, nachdem die Nachfragen für die Häfen von Taganrog und Odessa in Aussicht auf die bevorstehenden Kriegsereignisse eingestellt waren. Wenn man die Mittelernthe des europäischen Rußlands gegenwärtig auf 250 Million Tschetw. Getreide aller Art rechnet — vor 12 Jahren wurde sie noch auf 265 Mill. angenommen — so bleiben davon, nach Abzug für den innern Verbrauch, etwa 30 Mill. Tschetw. für den auswärtigen Handel übrig, der aber nach der Berechnung während der letzten 40 Jahre, das Jahr 1847 mit 11 Mill. Tschetw. ausgenommen, in der Regel nur 3—4 Mill. Tschetw. in Anspruch genommen hat. Der Werth dieses ausgeführten Getreides ist aber ansehnlich gestiegen; denn während 1824 2,300,000 Tschetw. für 5 Mill. Rubel exportirt wurden, brachten die 11 Mill. Tschetw. im Jahre 1847 die Summe von 71 Mill. Rubel ein. Dies letzte Jahr bildet eine Ausnahme, die im Laufe dieses Jahrhunderts sich nicht wiederholt hat. Die, wie wir oben erwähnten, im Jahre 1853 über Odessa stattgefundene Ausfuhr von Weizen, eine verhältnismäßig sehr beträchtliche, umfaßte doch nur 3,126,433 Tschetw. Weizen zu 25,712,677 S. R. und 273,493 Tschetw. Roggen zu 1,269,512 S. R. Diese Angaben liefern einmal den Beweis, daß man die Bedeutung der russischen Getreideausfuhr für das Ausland überschätzt, und diese sehr häufig gleichsam wie abhängig von dem russischen Getreideüberflusse darstellt, andererseits aber dienen sie auch dazu, die Ansicht zu begründen, daß die versperrte Ausfuhr des russischen Getreideüberflusses noch mehr, als es sonst schon der Fall ist, auf die Schwankungen und die niedrigen Preisfälle im innern russischen Getreideverkehr einfließen muß, wovon wieder die Verkaufspreise und die Pacht der Grundstücke abhängig erscheinen.

Wir erwähnten vorhin, um die Störung des innern Verkehrs nach dem größten Consumtions- und Exportplatze Rußlands, der Hauptstadt St. Petersburg, anzudeuten, die verminderte Getreidezufuhr; zur Vervollständigung

und nähern Begründung dieser Ansicht lassen wir hier nachstehende Vergleichung der wichtigsten innen Verkehrsartikel aus den Jahren 1853 und 1854 folgen.

Seit Eröffnung der Schifffahrt vom 23. April bis zum 12. Novbr. kamen in Petersburg mit Einfuhr aus dem Innern 1853: 21,646 Fahrzeuge an, 1854 nur 18,575 Fahrzeuge. Eingeführt wurde auf denselben:

	1853	1854
Getreide verschiedener Art	3,131,939 Eschetw.	2,345,447 Eschetw.
Hafcr	2,040,017 "	1,294,722 "
Heu	2,207,660 Pud	1,344,203 Pud
Stroh	30,983 "	43,169 "
Hanf	1,599,101 "	826,051 "
Flachs	826,486 "	27,975 "
Spiritus	294,249 Webro	601,952 Webro
Talg	2,258,023 Pud	1,785,095 Pud
Öle, diverse	354,170 "	370,271 "
Brennholz	748,460 Faden	802,485 Faden
Balken	648,323 Stück	392,887 Stück
Bretter	4,736,880 "	2,846,790 "
Eisen	2,006,670 Pud	1,581,399 Pud
Ziegelsteine	27,338,630 Stück	28,684,000 Stück
Kalk	4,102 Cub.Fab.	3,207 C. Faden
Manusafkten, diverse Producte, Lebensmittel für	6,738,519 Rub.	für 4,618,968 Rub.
Der Geldwerth sämmtlicher Ar- tikel beträgt	36,280,341 "	24,779,691 "

(Fortsetzung folgt.)

Die Handelsbefähigung des rothen Meeres.

Da die physische Geographie dieser Inlandsee noch wenig bekannt ist, so können die nachstehenden vorangeschickten Einzelheiten dem Leser nur willkommen sein.

Das rothe Meer, welches unzweifelhaft seinen Namen von dem hier sowohl als vor demselben und der Bucht von Persien häufig erscheinenden Farbenwechsel der See trägt, welche zu gewissen Zeiten nicht allein milchweiß, sondern auch ganz roth aussehend, ist 1280 engl. Meilen lang und höchstens 200 breit. Sein Umfang beträgt 4020 engl. Meilen, sein Areal 108,154 [] Meil., und seine größte Tiefe 400 Faden oder 2400 Fuß, während die durchschnittliche Tiefe seiner Arce 150 Faden auf eine Strecke von 10 engl. Meilen dem Mittelfahrtwasser entlang ist. Die Temperatur und Salzigkeit des rothen Meeres ist fast dieselbe, wie die des Oceans. Die Verbünstung über seine Oberfläche belästigt sich auf 8 Fuß im Jahr, welcher Wasserverlust durch eine starke Einwärtsströmung aus dem indischen Ocean ergänzt zu werden scheint, während eine niedrigere Strömung des so concentrirten Wassers wieder durch den Golf von Aden hinausfließt und bei Scinde herum und südwärts wogt, bis sie durch Regenfluthen von den Westgestaden Indiens verdünnt wird. Wieder nach Afrika überbiegend fließt sie nordwärts und kehrt zu dem Orte zurück, woher sie kam, um den ringsum liegenden regenlosen Strecken frische Dunstvorräthe abzugeben. Das Niveau der Wasser des Mittelmeeres und des rothen Meeres ist sich gleich. Die Entfernung von Suez nach Aden ist 1260 und von Aden nach Bombay 1643 engl. Meilen.

Es ist nur noch 13 bis 14 Jahre her, als die Beschieffung des rothen Meeres durch Dampfschiffe, die zwischen Suez und Ostindien laufen, noch für unmöglich gehalten ward. Im Jahre 1838 ward die Bombay-Dampfschiffahrt durch die Bestrebungen des Lieut. Baghorn errichtet und 1840 unternahm die Peninsular and Oriental Steam Packet Company die directe Linie via Alexandrien und Suez, wovon sie jetzt das Monopol besitzt.

Das rothe Meer ist bisher als von vergleichungsweise keinem commerciellen Werth betrachtet worden. Die einzigen lange Zeit hindurch über seine Oberfläche getriebenen Schiffe waren jene, welche die Sklaven Rastonnahs nach ägyptischen Harems brachten, oder africanische Wallfahrer, 20,000 im Jahr, nach dem Schrein zu Mecca. Doch jetzt ist es die große Verkehrsstraße zwischen England und Indien, China und Australien geworden, sei es für den Post-, Passagier- oder Waarbetrieb. Die Entfernung von London nach dem nächsten Hafen Indiens durch das Mittelmeer und das rothe Meer ist 5800 engl. Meil., während der gewöhnlich gemachte Umweg, den die Segelschiffe nehmen auf der Fahrt um das Cap der guten Hoffnung, 16,000 engl. Meilen beträgt. Es folgt also nothwendigerweise, daß, wer auf Zeitersparnis sieht, und die Mehrausgabe bestreiten kann, die s. g. Ueberlandstroute benützt. Ueber 2 Mill. £ baar wurden nach Indien und China verschifft in den 6 ersten Monaten von 1854, und die Verladungen übersteigen häufig 5 Millionen £ im Jahr, der Belauf der von der ostindischen Gesellschaft auf die Präsidentschaften für in London empfangene Güter gezogenen Wechsel ist über 3 Millionen £, und der ganze Postverkehr mit Ostindien und Australien geht jetzt durch das rothe Meer.

Ausschließlich des Passagierbetriebs auf Dampfern ist der Handel und Wandel der an das rothe Meer grenzenden Länder größer, als in der Regel ange-

nommen wird. Aegypten, Abyssinien, Arabien, Zanzibar und Maskat, alle tragen ihr Quantum zu seinem Handel bei; Mocha war früher der Haupthafen dieses Meeres, ist aber leider mit Bezug auf Handel und Volkszahl in schnellem Verfall gewesen, seitdem Aden ein Freihafen ward. Aden war vor Alters der Stapelplatz der arabischen See und wird es ohne Zweifel wieder werden, da es, wie Singapore, viele Vorzüge oder Vortheile als Entrepot besitzt in Folge seiner eigenthümlichen Lage, und es steht zu erwarten, daß es den ganzen Handel Süd-arabiens verschlingen wird. Es ist ein Sammel- und Durchgangspunkt für die einheimischen Fahrzeuge von Cap Somorin nach Surat und nach Bassorah und von Suez nach Zanzibar hinunter, ein Zusammenkunftsort für die Hadjischiffe aller Muselmänner des Ostens und das Kohlendepot der zwischen Asien und Europa laufenden Dampferlinien. Jährlich laufen 40 Schiffe auswärts von Londoner Hafen nach Häfen in Arabien bestimmt, und 4 bis 5 einwärts ein.

Im Jahre 1810 besuchte das erste amerikanische Schiff aus Massachusetts die Häfen von Zanzibar und Maskat und bald darauf auch Mocha. Die Amerikaner beschäftigen jetzt alljährlich 6 bis 7 Schiffe in diesem Handel und exportiren 800 bis 900 Ballen Congcloth nach Arabien zum Austausch gegen Caffee, Felle, Häute, Schildkrötenschale, Eisenbein und andere Producte beides Arabien und der gegenüberliegenden Küsten Africas. Die Balance wird gezahlt in deutschen Kronen, gekauft in Bombay. Das amerikanische Congcloth hat englisch Waaren von dem arabischen Markt verdrängt. Die Gewürze, Baumwolle und Baumwollenfabrikate Indiens sind in der Regel zu Aden gesucht, doch meistens zu Weiterverladungen in den Küstenfahrern und anderen Schiffen, welche den Hafen zu Traffit und Tausch zu frequentiren pflegen, da die Stadt selbst zu arm und dünn bevölkert ist, als daß ihr örtlicher Consum von irgend einer Bedeutung sein könnte.

In Abyssinien finden beides englische und französische Kaufleute vortheilhaft Märkte für viele ihrer Fabrikate und Waaren, wofür sie die reichen und mannigfachen Producte des Landes eintauschen, einschließlich einheimischen Caffee der dem besten arabischen gleich ist. Jede Regierung hält einen diplomatischen Agenten zu Schoa und Abouah, den Hauptstädten Süd- und Nord-Abyssinien und Consuln in den Außenhäfen. Es ist große und zunehmende Nachfrage nach groben Baumwollenzügen in den Binnenlandsprovinzen. Gleicherweise werden in großen Quantitäten nach den unbekannteren Regionen Ost- und Mittelafricas so weit als Timbuctu verführt, nämlich mit den alljährlichen Handelscaravane, welche die großen zwischen October und April in den Somalhäfen Zeilah, Djomah und Berbera am Golf von Aden gehaltenen Jahrmärkte besuchen. Etwa 732 Tonnen Gummis von mancherlei Sorten werden jährlich von den Somalhäfen nach Bombay, dem rothen Meer und der arabischen Küste verschifft.

Neben den Häfen und Handelsmärkten Arabiens, in Hedjaz und Yemen, in Behama, im Imamats Sara am rothen Meer, ferner Hadramant am indischen Ocean, Bacha am persischen Golf, Oman am Golf von Oman, und den ausgedehnten Gebieten des Zimaum von Maskat, beides in Arabien und an der Ostküste Africas werden noch viele Oeffnungen aufgefunden werden zu einträglichem Verbreitung des Handelsverkehrs.

Die Bevölkerung der Stadt Maskat wird zu 60,000 Seelen angegeben. Ihre Belegenheit ist wichtig in einem commerciellen Gesichtspuncte, da sie angefüllt ist mit den Kaufmannsgütern Indiens und Persiens, während die Stämme aus dem Innern Africas ihre mancherlei Handelsartikel zu ihrem vortheilhaftem Markt bringen. Alle Häfen an der Küste hin sind dem Zimaum von Maskat tributär, welcher Socotra, Brava, Zanzibar, Pemba, Morfia und verschiedene andere Punkte längs der Ostküste Africas sich unterworfen hat. Auch besitzt Kischma und Ormuz am persischen Golf und einen großen Theil der persischen Küste um Gombrom herum. Er hat eine große Flotte, bestehend aus vielen schönen englisch gebauten Teakschiffen, die wohl armirt und bemannt sind, und seine Macht auf dem indischen Ocean ist anerkannt und seine Freundschaft gesucht von fast allen Souverainen, die um ihn herumwohnen. Im Jahre 18 schlossen die Vereinigten Staaten einen Handelsvertrag mit ihm ab.

Eine große Masse Caffee, dem arabischen nur wenig nachstehend, empfängt man in Maskat aus Persien. Der gesammte Caffeeertrag Arabiens beträgt Millionen £ das Jahr. Der Caffeebau wird hauptsächlich an den Bergabhängen Adens und Mochas betrieben, und die nächsten Plantagen liegen 80 engl. Meilen von Aden. Außer Caffee und seiner herrlichen Pflanzenerzeugnisse liefert Arabien mancherlei Specereiwaaaren, Balsam, Weihrauch, Myrrhen und Sonnenblättchen, nebst Aloen aus Socotra, Datteln und andere Obstfrüchte. — Aus dieser stüchtigen Uebersicht wird sich erweisen, daß die verachteten Flecken viele commercielle Vortheile besitzen, und daß diese sehr vernachlässigte Inlandsee bei gehöriger Erforschung und Geschäftsbetriebsamkeit zahlreiche werthvolle Handelsartikel sowohl als Märkte für europäische Waaren liefern kann.

Handelsbericht.

Bremen, 13. Decbr. Während der letzten acht Tage umfaßte der Seeschiffahrtsverkehr 38 angekommene und 14 (nach der oldenb. Küste, Ostfriesland, Hamburg, engl. Häfen, St. Ubes, Newyork, Baltimore) abgegangene Schiffe.

Der Haupt-Import war:

- Von Cuba: 2193 Ser. Tabak, 30 Ff. Zucker, 183 Blöcke Cedernholz.
- „ Haiti: 794 Sck. Caffee, 5 Sck. Cacao, 23 Brrl. Honig, 52 Brrl. Wachs, 436 Häute, 1 Kst. Schildpatt, 278 Pyramiden Mahagoni- und 184,000 Z. Blauholz.
- Porto Plata: 1020 Ser. Tabak, 36 Geb. Wachs, 1 Kst. Schildpatt, 55 Häute, 153 Stück Mahagoniholz.
- Neworleans: 1008 Ff. Kentucky Tabak, 760 Pck Baumwolle.
- „ Richmond: 105 Ff. Virginia Tabak 440 Ff. Stengel, 500 Ff. Harz.
- „ Baltimore: 1954 Ff. Maryland Tabak, 134 Ff. Stengel, 300 Brrl. Harz, 100 Brrl. Fleisch, 50 Brrl. Speck, 131 Brrl. Äpfel, 5 Geb. Bass, 5 Brrl. Mehl, 240 Bohlen.
- „ Newyork: 66 Ff., 796 Pck, 135 Kst. Tabak, 23 Ff. Stengel, 458 Ff. Thran, 44 Brrl. Perlasche 296 Brrl. Steinsähe, 1000 Brrl. Harz, 100 Brrl. Speck, 200 Brrl. Terpentinöl, 180 Brrl. Äpfel, 88 Blöcke Mahagoni-, 230,000 Z. Blauholz.
- „ Charleston: 1 Ladung Bauholz.

Assicuranz-Prämien unverändert.

Wechsel-Course:

Hamburg, 300 Mark Dec.....	K. S. 138 ³ / ₄
	2 Mt. 137 ¹ / ₄
Amsterdam, 250 fl. Cour.	K. S. 129 ¹ / ₂ . ³ / ₄
	2 Mt. 128 ¹ / ₂
London	K. S. 609
	2 Mt. 604
Disconto der Discontokasse.....	4 ⁰ / ₁₀₀ .
Preuß. Courant.....	107 ¹ / ₂ . 108 ¹ / ₈

Im Laufe der verfloßenen Woche wurden von nordamerikanischen Tabaken 75 Ff. Bay, braun, couleurig und gelb, 48 Ff. Ohio, couleurig, 41 Ff. Maryland, ord. bis fein, 134 Ff. Kentucky, ord. bis mittel, 300 Ff. Stengel, ord. bis fein, verkauft. Ferner durchgeführt: 468 Ff. Maryland, 100 Ff. Virginia, 318 Ff. Stengel. Lager: 3813 Ff. Maryland, 1870 Ff. Virginia, 4736 Ff. Kentucky, 2325 Ff. Stengel. Westindische und südamerikanische Tabake. Die von Porto Plata und von Newyork angebrachten Domingo waren bereits auf Lieferung verkauft und bestand das davon amgesetzte mit Inbegriff einer Partie vom Lager aus 1850 Cerenen; ferner wurden noch begeben: 50 Körbe Varinas in Blättern, 129 Pck. Columbia in Blättern, 16 Kst. Florida, 136 Pck. Brasil in Blättern und 50 Pack. Esmealda Vorräthe erster Hand bestehen in ca. 1325 Ser. Havana (Cab.), ca. 5225 Ser. Cuba, ca. 450 Ser. Domingo, ca. 625 Kst. Seedleaf, ca. 6025 Pack. Portorico in Blättern, ca. 800 Kst. Varinas in Rollen, ca. 4625 Kst. Varinas in Blättern, ca. 910 Pck. Columbia in Blättern, ca. 2725 Pck. Brasil in Blättern, ca. 325 Kst. Florida. — Caffee unverändert still. Verkauft sind: ca. 400 Ball. Rio zu 9¹/₂ à 10⁷/₈ A, ca. 100 Ball. Java zu 11¹/₄ A bis 11³/₄ A.

— Zucker, roher. Ohne Umsatz. Von raffinirter Waare wurden ca. 3500 Brode Melis, ca. 350 Töpfe Candis, und mit Passirscheinen 2000 Brode Melis und Raffinade, ca. 400 Töpfe Candis begeben. — Baumwolle 382 Pck. nordamerikanische wurden gekauft und gingen in den Versand. — Thee. 98¹/₂ Kst. Urim fanden Käufer. — Reis. Bei sehr ruhigem Markte kamen zu festen Preisen 1000 Bl. polit. oplind. zum Abschluß. — Farbewaaren. Zu festen Preisen sind 350 m. Z. Domingo Blauholz und 350 Kst. Blauholz-extract zum Versand genommen. — Harz gefragt und sind 1380 Ff. begeben. — Cedernholz, wildes. Von Cuba wurden 536 Blöcke angebracht, welche jedoch schon früher auf Lieferung gekauft waren. — Mahagoni-holz. Der Abtauf der am 4. dieses Monats abgehaltenen Auctionen von 121 Blöcken Cuba und 91 Blöcken Jamaica Mahagoniholz war ein sehr günstiger, indem Alles und zu hohen Preisen genommen wurde. Die zugeführten 382 Blöcke, so wie 20 Blöcke Honduras, 20 Blöcke Cuba, 33 Crutches Walnuß, 9 Crutches Eichenholz von Newyork und 278 Pyramiden von Cap Haytien haben die Stadt noch nicht erreicht. — Schildpatt. Eine Partie von Cuba wurde sofort gekauft. — Gewürze. Nur das Benötigte fand Nehmer. — Früchte ohne wesentlichen Umsatz. — Gusch. Zu den bestehenden Preisen sind 158 Packen gekauft, und ist die erste Hand geräumt. — Ingber, candirter. 28 Fässer kamen zum Abschluß. — Cacao. 55 Säcke Angostura sind begeben. — Moschus. Eine kleine Kiste von 80 Unzen fand Nehmer. — Sternanisöl. Auf Lieferung ist ein Verkauf von 18 Kisten gemacht. — Terpentinöl, amerikan. Die zugeführten 300 Barrel waren früher auf

Lieferung gekauft. — Wachs, westindischer. Von Cap Hayti erhielten wir 52 Brrl., welche jedoch vor Ankunft begeben waren. — Honig, westind. Die angebrachten 23 Brrl. fanden gleich nach Ankunft Käufer. — Heeringe gingen zu festen Preisen im Kleinen ab. Zugeführt sind 24 Tonn. holländische. — Theer. 36 Tonn. Stockholmer sind vom Lager begeben. — Pottasche. Nur in amerik. Stein- kamen namhaftere Abschlüsse zu Stande. Von Petersb. wurde nur für den augenblicklichen Bedarf gekauft. Perlasche ohne Veränderung und bestand der Umsatz in 158 Ff. amerik. Stein- und 12 Ff. Petersburger. — Fettwaaren. Im Allgemeinen war in dieser Woche das Geschäft still. Da auch die Vorräthe nur klein, konnte schon deshalb kein erhebliches Geschäft gemacht werden. Die Umsätze bestanden in 130 Tonnen braunen und gelben Newfoundland., 25 Tonn. Archangel Thran, 18 m. Z. rohes und raffin. Küböl und 12 m. Z. Talg. — Getreide. Weizen nur im Detail begehrt und kaum preishaltend. Roggen in Partien nicht gefragt, bei Kleinigkeiten billiger begeben. Gerste und Hafer erfuhren einige Thaler Rückschlag in den Preisen. Rappsaamen. Eine angekommene Partie mittel Waare wurde genommen.

— Bremer Caffee-Markt, 2. Decbr. 1854. Einfuhr vom 1. Jan bis 30. Novbr.

	1854	1853
Portorico	693 Fäss. 3158 Ball.	1768 Fäss. 13942 Ball.
Cuba	305 " — "	1518 " 474 "
Havana	— " — "	— " 452 "
Jamaica	223 " 1501 "	216 " 468 "
Domingo	— " 6835 "	— " 9394 "
Puerto Cabello und Laguayra	— " 13094 "	— " 10349 "
Angostura	— " 770 "	— " 1340 "
Maracaibo	— " — "	— " 676 "
Rio de Janeiro	— " 23398 "	— " 34452 "
Santos	— " 9137 "	— " 9754 "
Bahia	— " 2873 "	— " 783 "
Batavia und Padang	— " 4521 "	— " 4400 "
Ceylon	4 " 17 "	— " — "
Von europäischen Häfen.		
Von London	— " 500 "	— " 4774 "
„ Amsterdam	— " 4020 "	— " 3552 "
„ Hamburg	— " 72 "	— " 9938 "

1225 Fäss. 69896 Ball. 1854 3502 Fäss. 105248 Ball. 1853

Vorrath am 1. Januar in erster Hand ca.	600,000 Z	ca. 500,000 Z
Einfuhr bis 30. November	ca. 9,930,000 „	ca. 15,560,000 „
	ca. 10,530,000 Z	ca. 16,060,000 Z
In zweite Hand übergegangen	ca. 10,530,000 „	ca. 13,660,000 „
Vorrath am 1. December in erster Hand ca.	400,000 Z	ca. 2,400,000 Z
bestehend in	100 Fässer Cuba	
	ca. 800 Ballen Santos	
	ca. 1450 „ Rio.	

Bermischte Notizen.

— Durch Decr. t vom 24. Novbr. 1854 ist den Kohlenwerkbesitzern von Montieur die Erlaubniß ertheilt, eine Eisenbahn von ihren Minen nach der großen Centralbahn (Abtheilung Rhone-Loire) zu bauen.

— Vom 1. September d. J. ab können in Uruguay die Bölle, welche halb in baar halb in Papiergeld zu zahlen sind, in Sota-Wechseln von 2 und 4 Monats à 1% Disconto pr. Monat bezahlt werden.

— In dem mit 5. April endigenden Jahre gab es in Großbritannien 466,111 besetzte Häuser, Waarenlager, Bierschenken, deren Miete oder Mietbetrag 21,715,395 £ betrug.

— Unter der Firma „Actiengesellschaft für Marmor-Industrie“ ist eine Actiengesellschaft zu Leibach, Bürgermeisterei Mettmann, Kreis Eberfeld, mit 250,000 A Capital in 1000 Actien concessionirt worden, welche die Ausbeutung der Marmor-, Kalk- und sonstigen Steinbrüche im Neanderthale, sowie der dortigen Blei-, Salmei- und Kupfergruben zum Zweck hat.

— Die australische Goldausfuhr für 1853 betrug: aus Sydney 458,052 Unzen, aus Melbourne 2,545,260 Unzen und aus Adelaide 369,965 Unzen, zusammen 3,463,277 Unzen.

— Die Bank in Zürich vermehrt in Folge des Beschlusses der Generalversammlung vom 15. Nov. ihr Capital von 1 Mill. Gulden auf 4 Mill. Francs und werden die alten Actien in die neue Valuta umgeändert, in der Weise, daß für jede alte Actie eine neue von 1000 Francs und ein Zutrittshogen zu einer neuen Actie auf welchem 166²/₃ Fr. quittirt sind, gegeben wird.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit von G. Schünemanns Verlagsbuchhandlung.

Hierbei eine Beilage